Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 42.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Montag, den 15. März 1819.

Berlin, vom 9. März.

Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. Hoheit der Herzog Gustav und Se. Hoheit der Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, sind nach Schwerin; Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Dessau nach Potsdam; und Se. Hoheit der General-Lieutenant Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz nach Strelitz von hier abgegangen.

Köln, vom 2. März.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Auf Allerhöchst unmittelbaren Befehl Sr. Majestät des Königs wird hiemit bekannt gemacht: daß das Verfahren der katholischen Geistlichen, wonach sie verlangen, daß die katholischen Glaubensgenossen, welche sich mit einem Nichtkatholischen ehelich verbinden wollen, die Erziehung ihrer künftigen Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Reilgion versprechen, und der nichtkatholische Theil diesem Versprechen beistimme, und ferner, wenn dieses Versprechen nicht geleistet wird, die kirchliche Vollziehung einer solchen gemischten Ehe verweigern, Allerhöchst Sr. Maj. Regierungs-Grundsätzen geradezu entgegen, und daß es daher eine grundlose ahndungswürdige Angabe sey, wenn in der Zeitschrift „Herrmann" und vielleicht in einigen andern öffentlichen Blättern angezeigt ist, daß dieses Verfahren des General-Vikariats zu Aachen mit den Grundsätzen der Preußischen Regierung übereinstimme. Köln, d. 1. März 1819.

der Ober-Präsident der Herzogthümer Jülich, Cleve u. Berg. F. Gr. v. Solms-Laubach.

Aachen, vom 26. Februar.

Es sind nun die schönen Schreiben im Druck erschienen, welche Herr Schreiber, als Bevollmächtigter der Domainen-Käufer in Westphalen, unterm 16ten Oktober an die damals hier versammelten Monarchen gerichtet hat. In dem Schreiben an den Kaiser von Oesterreich heißt es unter andern; „Vater des großen gemeinsamen Vaterlandes, ist der Name, den die Völker bewahren, wenn sie von Deutschlands Kaisern sprechen und Vater nennen sie mit vorzüglicher Treue Habsburgs Enkel, von dem Oesterreichs Thron seinen schönsten Glanz erhält. Gerechtigkeit ist es, was in dieser Sache gebeten wird — Gerechtigkeit steht allen diesen Forderungen zur Seite. Unter dem Scepter Ewr. Kaiserlichen Majestät wohnte sie so lange in Deutschlands Gauen. — Daß sie dieses schöne Land verlassen haben sollte, ist nicht möglich, da Ew. Kaiserl. Majestät in ihm noch herrschen." In dem Schreiben an Se. Königl. Preußische Majestät heißt es unter andern: „Wenn Mangel an Competenz bis jetzt vielleicht die Ursache gewesen ist, daß die so oft wiederholten Vorstellungen in dieser Angelegenheit unerhört geblieben sind, so wird die Gerechtigkeit Ewr. Königl. Majestät diesen Mangel dadurch ersetzen, daß sich Allerhöchstdieselben für die endliche Regulirung derselben in jenem erhabenen Geist aussprechen, in dem Ew. Königl. Majestät eben so oft glänzen, als die Rede von Erleichterung drückender Schicksale ist. Und dieser Geist, ausgegangen von Ewr. Königl. Majestät, hat Deutschland so oft

getröstet, hat so oft in Wort und That gelebt, hat mit der weisesten Umsicht Verhältnisse berücksichtigt, Frieden den Thronen und den Hütten gegeben, daß der leiseste Zweifel, auch hier ihn walten zu sehen, ein Verbrechen wäre." In der Vorstellung an den Kaiser von Rußland heißt es unter andern: „Ew. Kaiserliche Majestät herrschen über mehr Herzen als Unterthanen, und in dem weiten Umfange Europens ist der Name Alexanders ein tröstender Laut für Jeden, der Trost bedarf, ein sicheres Gewähr, daß unter seinen Auspicien das Recht überall leben wird. Meine Anstrengungen sind bisher ohne Erfolg geblieben; aber ermüden kann ich nicht, da Ew. Kaiserl. Majestät noch da sind. Es ist das tröstendste, das wohlthuendste Gefühl, Ew. Kaiserl. Maj. Deutschlands Boden berühren und in den hohen Rath treten zu sehen, von dem der innere und äussere Friede, die unumstößliche Handhabung der Gerechtigkeit, die Beseitigung aller noch bestrittenen Interessen in ganz Europa für die kommenden Jahrhunderte ausgehen wird. Schon dieß Glück, schon dieser Umstand, daß unsere letzte Verwendung an den Monarchen gerichtet werden muß, in dessen Händen Alles zum Segen wird, gießt Muth und frohe Hoffnung in unser Aller Brust. Sire! es ist der Befreier des Deutschen Landes, es ist der Stifter des heiligen Bundes, an welchen sich das Flehen einer Menge von Gebeugten richtet; Sire! es ist Alexander der Gesegnete, der seinem Palmen-Diadem eine Perle anreiht, indem er jenen Bedrängten endlichen Frieden verschafft. Ew. Kaiserliche Majestät sind zu groß, um in diesen Worten nicht die Herzen zu erkennen, die für Sie schlagen, für Sie beten und von Ihnen Alles hoffen und Alles bitten."

Vom Main, vom 2. März.

Auf mehrere neulich an den König von Würtemberg gelangte Bittschriften, um Wiedereinberufung der Stände, ist geantwortet worden: daß man sich eifrig damit beschäftige, und daß die bisherigen Steuer-Einschätzungen nur Vorbereitungen zu dem neuen Gesetze waren, welches den Ständen vorgelegt werden solle. Mitglied der über das Verfassungswerk berathenden Kommission ist auch der Advokat Fischer, der als Repräsentant zur Opposition gehörte, jetzt aber auch Mitglied des Geh. Raths geworden ist. Ein in Deutschland seltener Fall, ohne vorigen Rang und Titel von der Oppositionsbank in das Ministerium überzutreten.

Der Großherzog von Hessen hat dem Ausschuß, der neulich zu Zwingenberg von Abgeordneten der Aemter des Fürstenthums Starkenburg gehaltenen Versammlung gnädiges Gehör und tröstliche Versicherung über die bereits zur Erleichterung des Volks getroffenen Maaßregeln ertheilt, sich auch über Gewerbe und Handel rc. mit den Deputirten freundlich unterhalten.

Nach der den Nassauschen Ständen von der Regierung mitgetheilten Darstellung, haben die Behörden sich bemüht, den Aufwand zu beschränken, um selbst die bei dem niedrigsten Anschlag bewilligten Summen nicht zu erschöpfen, und für das laufende Jahr ist die erforderliche Summe noch um 150,000 Gulden vermindert worden. Aber freilich hat manchen öffentlichen Anstalten, dem Bau-, Straßen- und Brückenwesen, nicht die wünschenswerthe Ausdehnung gegeben werden können; doch würden sich die Einnahmen auch ohne neue Steuern vermehren, wenn der Grundsatz der möglichst gleichen Besteuerung des reinen Ertrags nur vollkommener angewendet würde. Aus dem Abschlusse der Steuerkasse von 1817 erhellt: daß die Rückstände gedeckt, und sämmtliche verwilligte Einnahmen richtig eingegangen sind.

In Churhessen soll alles aus dem Preußischen eingeführte Leder für den Zentner mit acht Thalern verzollt werden.

Alles, was die eidgenossensche Kommission am Turiner Hofe, zu Entschädigung der ehemals im Königl. Solde gewesenen Schweizer-Regimenter, ausgerichtet, beschränkt sich darauf: daß jedes Bataillon mit 14,500 Livres in das Verzeichniß der Gläubiger eingetragen werden soll. Die beiden Schweizer-Regimenter Christen und Wimpfen stehen jetzt in Palma auf Majorka, und sind, statt jedes 1909 Mann nur 562 und 503 Mann stark. Für den Rückstand des letztern Regiments von 1808 — 14 ist noch keine Abrechnung gemacht; von den Jahren 1815 — 18 aber hat es noch 1,356,953 Realen (à 2 Gr.) zu fordern.

Paris, vom 27. Februar.

Das Journal de Commerce war 3 Tage lang ausgesetzt, weil es sich zu bestimmt über den noch unbestimmten Vorschlag des Marquis Barthelemy, ausgelassen hat.

In der gestrigen Sitzung der Pairs entwik-

kelte der Marquis Barthelemy seinen Antrag wegen Veränderung des Wahlgesetzes. Als Nachtheil desselben gab er an: daß an den letzten Wahlen ein Drittheil der Wahlberechtigten gar nicht Theil genommen; daß man bei Bestimmung des Steuer-Quantums die Patent- und die Grundsteuer vermischt, und oft einen Monat zum Maaßstaab der Steuerpflichtigkeit mache, so daß wer 25 Franken für einen Monat bezahlt, so gut seine Stimme geben kann, als der welcher für alle 12 Monate des Jahres Zahlung geleistet; daß man durch Einführung vermögensloser Personen in die Wahlversammlungen den Ränken und Bestechungen Raum gebe, und eine wahre Ungerechtigkeit gegen die Grundeigenthümer, die wahre Kraft des Volks, begehe; daß man bei den Wahlen nicht gleich Stellvertreter ernenne, um etwa entstehende Lücken auszufüllen. Die weitere Erwägung dieses Vorschlags wurde mit 94 Stimmen gegen 60 beliebt, obgleich viele sehr eifrig auf Verwerfung antrugen. Besonders erklärte sich der Minister Desolles sehr stark. Er behauptete, die erste Folge des Vorschlags sey gewesen, die Partheien wieder aufzureizen, das Zutrauen zu erschüttern und heftige Gährung in Paris zu verbreiten. Es frage sich: ob die gerügten Mißbräuche vorhanden sind? und wenn sie es wären, ob sie so aus dem Buchstaben und dem Geist des Gesetzes fließen, daß man ihnen nicht verfassungsmäßig durch Verwaltungsmaaßregeln steuern könnte? Ehemals habe er Zweifel gegen die Güte des Gesetzes gehegt, nach der doppelt damit angestellten Probe aber sey er völlig beruhigt. Fänden sich aber noch manche Punkte, die einer Verbesserung fähig wären, so frage sich: ob der gegenwärtige Augenblick nicht vorzeitig sey? Kaum habe das Volk sich über die lebhaft verbreiteten Gerüchte, über völlige Umänderung der Wahlen beruhigt, so trete man wieder mit unbestimmten Vorschlägen und Verordnungen auf, die nur Mißtrauen und gefährliche Gährung erregen können. Da der König alles ihm mögliche thue, die Gemüther zu beruhigen, solle denn die Kammer der Pairs gegen die Weisheit des Monarchen ankämpfen? Endlich erklärte er, als einstimmige Meinung der Regierung: daß sie jede Abänderung des Wahlgesetzes verwerfe.

Der Herzog von Rochefoucault bemerkte: die Entwickelung des Marquis Barthelemy stelle zwar die Absicht desselben, wenigstens die gegenwärtige, in etwas helleres Licht; aber der Antrag selbst: „daß der König Abänderungen, die ihm unerläßlich scheinen möchten, vorschlagen möchte", sey ja so schwankend und unbestimmt, daß er nur die herrschende so wohlthätige Ruhe stören könne, und den Pairs gezieme es am wenigsten: sie durch einen unbedachtsamen Vorschlag zu gefährden. Etwa vorhandene Mängel ließen sich durch Königl. Verfügungen abhelfen rc. Selbst wenn der Vorschlag bei den Pairs durchgehen sollte, so leidet es doch, bei der allgemeinen Stimmung, keinen Zweifel, daß die zweite Kammer ihn verwerfen werde. Wirklich hat Herr Lafitte gestern bei den Deputirten eine Adresse an den König zur Aufrechthaltung des Wahlgesetzes, als der Hauptgrundlage der allgemeinen Ruhe und der konstitutionellen Monarchie, vorgeschlagen.

Der Conservateur (der Ultras) hatte den Moniteur ein von der Regierung bezahltes Blatt genannt. Hierauf erwiedert der Moniteur: keines der Ministerien gebe einen Fonds zur Unterstützung dieser Zeitung her; auf diese habe die Regierung nicht abonirt. Doch sey dem Conservateur Dank, daß er die Sache zur Sprache gebracht, und dadurch Anlaß gegeben habe, eine von vielen gehegte Meinung, bestimmt zu widerlegen.

Unter den Bittschriften an die Deputirten erregte das meiste Aufsehen, und ward ohne Widerrede angenommen, die des Obersten vom Generalstabe, Salel, in seinem Namen und denen von ungefähr 1500 Marschällen, Generalen und Offizieren von allen Graden, welche die Wiederherstellung ihrer in fremden Ländern erworbenen Dotationen, es sey durch Intervention bei den fremden Mächten oder durch Entschädigung — vom eigenen Vaterlande in Anspruch nehmen. (!)

Der Minister Decazes hat eine Kommission niedergesetzt, um zu untersuchen: ob man die Anstalten in welchen bisher Wahnsinnige aufbewahrt wurden, verbessern, oder ganz neue für diese Unglückliche einrichten soll. Bisher gab es in Frankreich nur 8 ordentliche Irrenhäuser, für 1200 Wahnsinnige; mehr als 5000 waren in Hospitälern und Armenanstalten vertheilt, und etwa 3000 bei ihren Verwandten oder ganz hülflos.

Der General Allix, der kaum erst nach Frank-

reich zurückgekommen, ist auch schon mit 18,000 Franken Gehalt im aktiven Dienst angestellt worden.

Der Moniteur meldet die Beförderung von 7 neuen Präfekten und 8 Unterpräfekten.

Ein reicher Engländer hat die schöne junge Tochter des Herzogs von Havre entführt; ein Ereigniß, das alle Gesellschaften beschäftigte, aber durch Einwilligung des Vaters in die Ehe der Tochter schon entschieden ist.

Bordeaux, vom 16. Februar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Gestern hat der Herzog von Richelieu unsere Stadt verlassen. Während seines kurzen Aufenthalts zu Bordeaux hat er mehrere öffentliche Gebäude und Einrichtungen in Augenschein genommen, unter denen verschiedene sind, die aus der Zeit des Ministeriums seines großen Ahnherrn herrühren. Obgleich der Aufenthalt des Herzogs zu Bordeaux von kurzer Dauer gewesen, so scheint es doch bestimmt zu seyn, das Andenken des Namens unter uns fortzupflanzen, der mit den glorreichsten Epochen unserer Monarchie verwebt ist. Wir wünschten, daß die Bescheidenheit des Herzogs von Richelieu uns erlaubte, mehr darüber zu sagen. Se. Excellenz haben den Weg nach Toulouse genommen.

Aus einem andern Schreiben vom 16ten dieses, bestätigt sich, daß der Herzog von Richelieu den hiesigen Hospitälern und Armen die vielbesprochenen 50,000 Franken jährlicher Einkünfte, welche ihm die Französische Nation zugestanden, großmüthig geschenkt hat. Gestern verließ der edle, vortrefliche Mann Bordeaux, wie man sagt, um sich zu Marseille nach Odessa einzuschiffen, wo sein Andenken so hoch verehrt wird und wo neue Beweise der Liebe und Dankbarkeit der Russischen Nation Seiner warten.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter enthalten die Anzeige, daß in der Probstei Tondern eine Prediger-Bedienung (!) vacant sey.

Der Französische Garde-Grenadier Grobin, sonst ein braver Mann, hatte sich, in Folge eines Liebeshandels, ums Leben gebracht. Bonaparte als erster Konsul, ließ darauf den 22. Floreal X., in dem Tagsbefehl bekannt machen: daß ein Soldat Kummer und Stürme der Leidenschaften zu ertragen wissen müsse; daß es von einem größern Muthe zeige, mit Standhaftigkeit Leiden des Gemüths zu dulden, als ruhig unter dem Kugelregen einer Batterie zu stehen. Sich selbst ohne Widerstand dem Schmerze hingeben, sich selbst ums Leben bringen, um ihm zu entgehen, heiße vom Schlachtfelde fliehen, bevor man siegt.

Zu Göttingen hat ein Einwohner einen, schon vor einem halben Jahre in einem Dorfe von ihm verübten Mord, aus eignem Antriebe dem Gericht angezeigt.

Am 21sten Februar strandete an der Holsteinischen Küste, bei dem Flecken Grömitz, eine Art von Wallfisch, der 32¼ Fuß lang und 14½ Fuß in der größten Breite war, und dessen Gewicht man gegen 10,000 Pfund schätzt. Bei der Strandung war das Thier zwar noch lebendig, aber matt; 8 Pferde waren nicht vermögend, es ans Land zu ziehen. Am 25sten ward dasselbe nach Lübeck abgeführt und wird vielleicht auch nach Hamburg gebracht und zur Schau ausgestellt werden. Die armen Fischer, die den Werth ihres Schatzes nicht kannten, verkauften ihn gleich am folgenden Tage an 4 Spekulanten für 650 Mk. Die Leber wog 60, die Zunge 120 Pfund 2c.

Zur Charakteristik der meisten jetzt reisenden Engländer wird in öffentlichen Blättern Folgendes angeführt: In einem Gasthofe zu Köln traten neulich 2 reisende Engländer ab; sie bedungen jede Kleinigkeit voraus, namentlich aber das Essen an der Mittagstafel. Ein Freund des Wirths, den die Manier der Fremden ärgerte, bat diesen, ihn den Oberkellner spielen zu lassen. Der Wirth war es zufrieden. Nachdem man gespeiset hatte, verlangten die Engländer, die sehr reichlich gegessen, aber nur zwei Flaschen — Wasser getrunken hatten, ihre Rechnung. Sie erhielten sie, und fanden zu ihrem Erstaunen darauf zwei Flaschen Wasser, jede mit anderthalb Franken verzeichnet. „Wie, was, bezahlt man hier zu Lande das Wasser?" riefen die Fremden aufgebracht. „Allerdings, meine Herren," antwortete der angebliche Oberkellner ganz ruhig, „es ist ja Kölnisches Wasser."

Zu London plaidirt jetzt, wie Engl. Blätter anführen, vor der Gerichts-Kanzlei ein Mann, welcher den sehr ernsthaften Namen führt, Herr Rinkvervankotsdorsprakingatchern, was nicht weniger als 9 Sylben und 32 Buchstaben ausmacht.